



Stadt Lüneburg

Krüger, Franz

Hannover, 1906

Das Glockenhaus

[urn:nbn:de:hbz:466:1-95596](#)

neuen System umgestaltete, indem er ihn auf vier große Eisenplatten stellte; der Turmdecker beschlug den Kranhals mit Kupfer, den Kranz mit Blei; auch das „oberste Dach“ trug eine Kupferdecke.

Das im Grundriß ein langgestrecktes Rechteck bildende Kaufhaus liegt Beschreibung. mit seiner Westseite an der Ilmenau. Die südliche Straßenseite (Fig. 103 und 104) ist reich mit Verwendung von Sandsteinteilen ausgebildet, die übrigen drei Seiten bauen sich in der einfachen, aber großzügigen Backsteinarchitektur des 18. Jahrhunderts auf (Fig. 105). Die Ost- und Westseite sind gleichmäßig behandelt; die Mitte wird durch einen großen Giebel mit Schneckenanläufern betont, zu beiden Seiten bauen sich je zwei kleinere Giebel mit einfacheren Anläufern auf (Fig. 105). Die Ecken aller Giebelaufbauten werden durch Backsteinquader in der glatten Mauerfläche bis herab zum Erdboden angedeutet. Fenster, Tore und Luken sind in die Backsteinflächen eingeschnitten. Die Untergeschosse der Südseite werden durch vier dorische Pilasterpaare mit Triglyphengesims geteilt (Fig. 104). In der durch große Schnecken begrenzten Giebelfläche stehen auf einer durchgehenden ornamentierten Brüstung zwei ionische Pilasterpaare, die in der Mitte ein rundbogiges Fenster und ein darüberliegendes farbiges Stadtwappen einschließen. Das Hauptgesims der ionischen Pilaster bildet einen in der Mitte unterbrochenen Frontgiebel, zwischen dem sich ein kleiner Dachreiter mit kupfergedeckter Kuppel aufbaut. In dem Dachreiter hängt eine Glocke von $56\frac{1}{2}$ cm Durchmesser und der kaum noch lesbaren Inschrift: † o · rex · glorie · xpe · veni · cum · pace · ave · maria · gracia · plena. †

Der alte malerische Kran an der Lünertorstraße ist ein Meisterwerk mittelalterlicher Ingenieurkunst, seine äußeren Formen sind ohne Schmuckmittel ausgebildet, nur durch Zweckmäßigkeit gründe bestimmt, und gerade deshalb wirken sie so künstlerisch überzeugend. Die Grundform ist ein Kreis, in dessen Mittelpunkt die senkrechte starke Welle sich dreht (Fig. 106). Die horizontale Drehung wird durch zwei lange Stangen bewirkt. Ein Kranz, der durch die Außenwände und das flache Dach gestützt wird, bildet die obere Führung der Welle. Auf dem oberen Teil der Welle ist das Häuschen mit dem Kranarm aufgebaut. Die Aufzugsvorrichtung besteht aus Ketten, die durch zwei große Treträder auf eine kleine horizontale Welle aufgewickelt werden. Die ganze Konstruktion ist an der senkrechten Welle befestigt. Die Wände des Unterbaues und des Häuschens sind mit Brettern verschalt, die Dächer mit Kupfer gedeckt.

Das Glockenhaus.

Die Glockenstraße (Clockenstrate 1445, platea campanaris, campanalis, Geschichte. campanarum; 1472 vereinzelt platea fusorum campanarum) führt ihren Namen vom Glockenhofe („uppe deme klockenhave“ 1444) und dem darauf erbauten Glockenhouse. Das letztere hatte schon gegen die Mitte des 15. Jahrhunderts die Bedeutung eines Zeughäuses erhalten, denn hier wurden die städtischen Geschütze samt den steinernen Wurfgeschossen und allerhand Kriegsgerät ver-

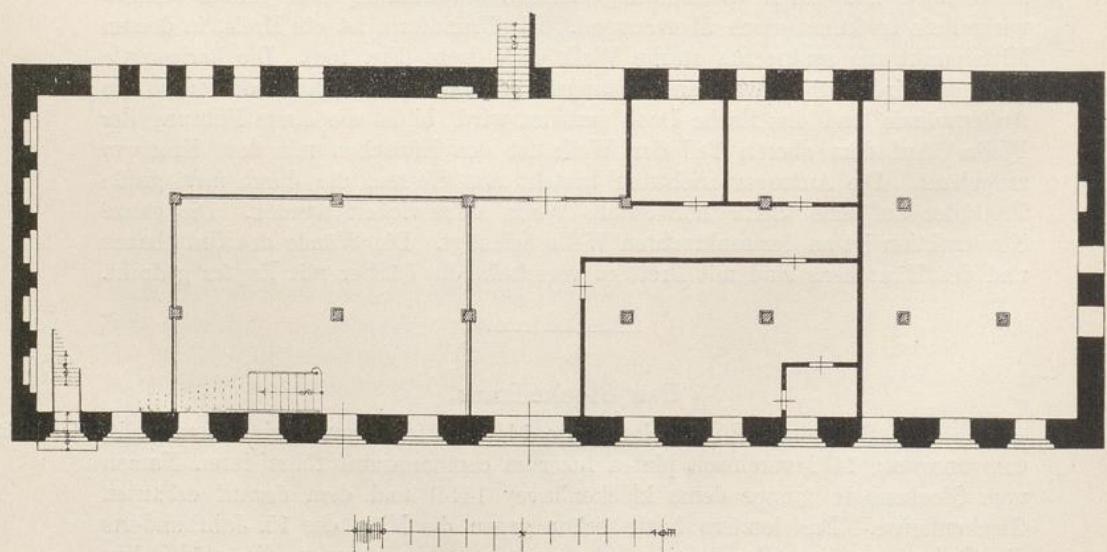
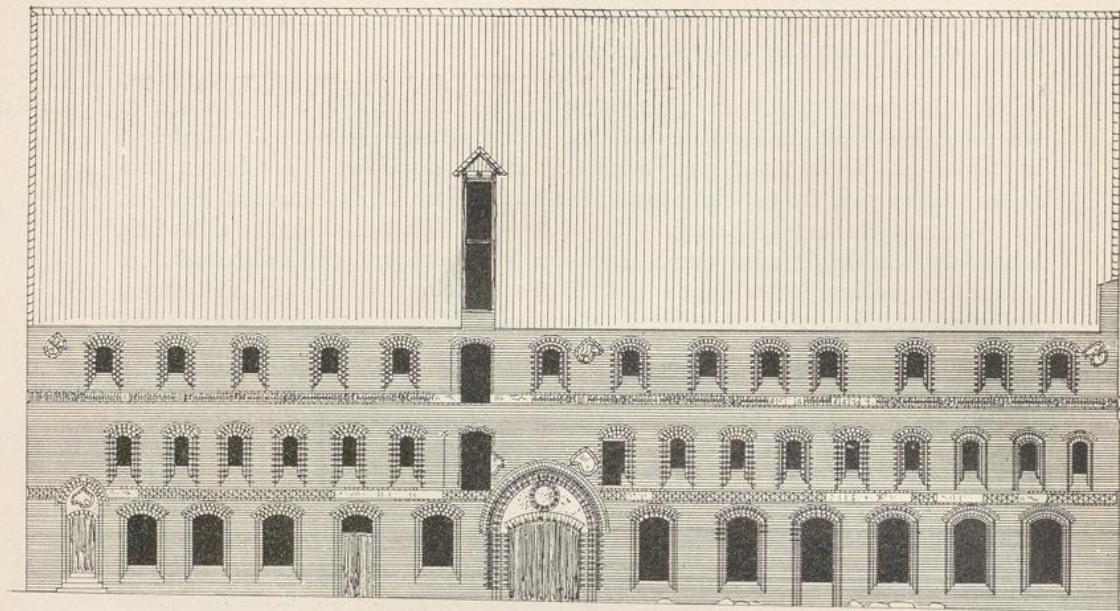


Fig. 107 Glockenhaus; Ansicht und Grundriß.

wahrt, ja der Name Glockenhaus wich zeitweise der nun zutreffenderen Bezeichnung „bussenhus“, die sich zwar auf die Dauer nicht behaupten konnte.*). Das Glockenhaus, wie es sich jetzt darstellt, stammt aus dem Jahre 1482, eine Nachricht, die uns der Chronist Schomaker mit den Worten überliefert: „dat bussenhusz, itzt dat klockenhusz genant, is desse jar durch die buheren gebuwet“. Die Kämmereirechnung schweigt sich darüber aus.

Die Böden des Glockenhauses wurden gleich den Böden der Rathausgruppe, des Schüttlings, des Kalandshauses, als Lagerraum für Korn und Mehl benutzt.

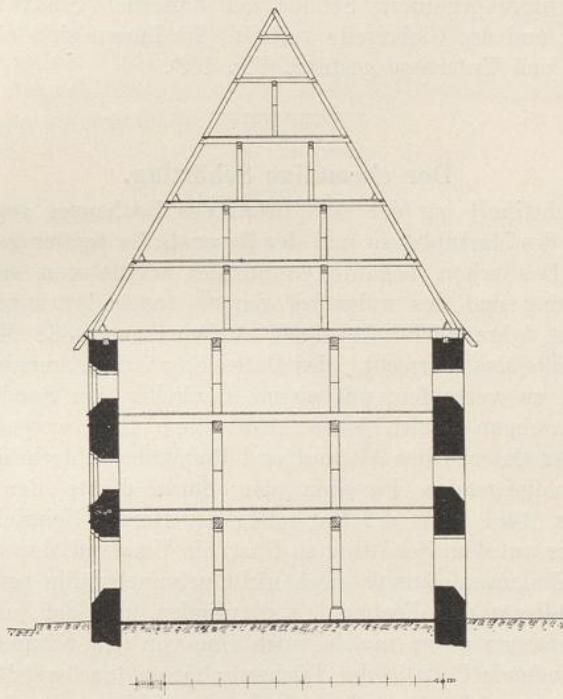


Fig. 108. Glockenhaus; Querschnitt.

Aus dem Glockenhofe ist der städtische Bauhof geworden, falls er nicht von jeher damit verbunden war; schon 1487 heißt es: „des rades buhoff by deme clockenhuse“.

Das langgestreckte Gebäude liegt mit seiner Hauptfront an der engen Beschreibung. Glockenstraße, seine Rückseite grenzt an den Bauhof. Die drei Stockwerke kennzeichnen sich außen durch Reihen kleiner, stichbogig überwölbter Öffnungen, zwischen denen in Balkenlagenhöhe grün glasierte Plattenfriese liegen (Fig. 107).

*) Ein anderes Zeughaus im Dormitorium des ehemaligen Barfüßerklosters ist mit den Rüstkammern des Rathauses im anderen Zusammenhange erwähnt. Die Stadt war mit Geschützen, Flinten, Stoß- und Hiebwaffen, mit kostbaren Rüstungen, Fußangeln u. dgl. mehr wohl versehen, vgl. darüber, auch über ihren Verbleib, Manecke S. 46, Mithoff S. 194 Note 8 und S. 206.

Über dem unteren Stockwerk hat der Fries die Form von aneinandergereihten, auf der Spitze stehenden Quadraten, deren Seitenstege mit Nasen besetzt sind. Der obere Fries zeigt wechselnd 3—4 Platten mit Weinlaub und 3 Platten mit einem stehenden gut stilisierten Löwen. Das große, in der Mitte der Straßenseite liegende Tor ist spitzbogig überwölbt. Der Spitzbogen wurde früher begleitet von einem schmalen grün glasierten Plattenfries mit einem sich wiederholenden Fabeltier. Auf der Spitze stand, etwas vertieft, die Gestalt des heil. Georg mit dem Drachen, grün glasiert. Auf der freistehenden östlichen Giebelseite erscheint im oberen Teile die aus glasierten Steinen gemauerte Stadtmarke. Mehrere gemauerte Schilder mit hölzernen Stadtwappen sind auf der Straßenfront und der Giebelseite verteilt. Im Innern sind die Balken durch kräftige Ständer und Unterzüge gestützt (Fig. 108).

Der ehemalige Schütting.

Geschichte und
Beschreibung.

Der Schütting*) lag der Hauptfront des Rathauses gegenüber an der nördlichen Ecke des Marktplatzes und der Rosenstraße (später genannt „An den Brodbänken“). Das schon bebaute Grundstück wurde von seiten des Rates „to enem schutting und des rades ber dar to tappende“ angekauft und das ganze Wesen im Jahre 1466 mit einem Aufwand von 868 Mark ausgebaut. Der Schütting teilte das Vorrecht, „des Rates Bier“, d. h. fremdes, insbesondere Hamburger Bier, zu verzapfen, mit einem Bierkeller Am Sande (Nr. 53, dem Sandkeller), und einem, gleich jenen beiden vom Rate verpachteten, dritten Ausschank an der Ostecke der Altstadt und Rübekule, schlechthin als Rübekule bezeichnet. Wohlmögenden Familien der Stadt diente der Schütting als Gesellschaftshaus, 1481 hatte der Rat selber gar Herzog Heinrich den Mittleren und dessen Mutter auf dem Schütting zu Gast, ein Umstand, der darauf schließen lässt, daß der Fürstensaal damals noch nicht gebrauchsfähig gewesen ist. Auf dem Schütting pflegte das Festmahl stattzufinden, das der junge Sülfmeister seinen Standesgenossen geben mußte, auch eine von den Kämmerern vergütete, alljährlich stattfindende Collatie der Büchsenschützen (nachweisbar 1529—1532). Als der Schütting versteigert wurde, nahmen die Schützenoberalten, die in oder an dem Gebäude aufgehängten Scheiben der Schützengesellschaft vom Verkauf aus. Schon im 16. Jahrhundert war der Schütting der Ort des Stelldicheins auch für die Gesellschaft der Kugelbrüder, die ihr Silberzeug, ihre Wappen, Urkunden, Gewänder und allerlei Gerät dort in Verwahrung hielten, und noch 1731 wies der Rat darauf hin, daß der dritte Stand nach dem Übergang des Schüttings in Privatbesitz des Hauses beraubt werden könne, wo er seine Versammlungen und Beratungen zu halten gewohnt sei. Andere Ämter und Gilden, die sich wohl erst in späterer Zeit zum Schütting hielten, waren die Vollhaken, die Schuster und Schmiede.

Ein Ausbau des Schüttings hieß das „Finkenbur“. Hier wurden gelegentlich des Hansetages von 1535 die Diener der Städte auf Kosten des Rates bewirtet,

*) Vergl. zur Erklärung des Namens Mithoff S. 194 N. 3.